

WP-Analyse

Produktivität

Bedeutender Treiber des Wachstums

Produktivität ist ein zentraler Treiber für Wohlstand und wirtschaftliches Wachstum. In Österreich stellt die anhaltende Verlangsamung des Produktivitätswachstums eine erhebliche Herausforderung dar. Insbesondere die rückläufige Arbeitsproduktivität, der schwindende Beitrag des Humankapitals sowie die abnehmende totale Faktorproduktivität und Kapitalintensität gefährden die wirtschaftliche Dynamik. Zusätzlich belastet die negative Entwicklung in Schlüsselbranchen wie Bau und Handel die gesamtwirtschaftliche Leistung. Im internationalen Vergleich wird deutlich, dass die USA sowohl bei der Produktivität als auch beim BIP-Wachstum deutlich vorausliegen. Dies ist unter anderem auf umfangreichere Investitionen in Digitalisierung, Forschung und Innovation zurückzuführen. Um die Produktivitätslücke zu schließen, sind umfassende Maßnahmen erforderlich. Vorrangig sind Investitionen in grüne und digitale Technologien, eine gezielte Bildungspolitik und die Förderung von F&E und Skills. Auf europäischer Ebene können die Vertiefung des Binnenmarktes, Investitionen in die Energieinfrastruktur und die Schaffung einer Kapitalmarktunion langfristig die Wettbewerbsfähigkeit stärken und den Wohlstand sichern.

Aus dem Inhalt:

- [Produktivität bringt Wohlstand](#)
- [Produktivitätslücke EU vs. USA](#)
- [Entwicklung der Produktivität in Österreich](#)
- [Treiber der Produktivität](#)
- [Branchenstruktur und Produktivitätsentwicklung](#)
- [Folgen einer niedrigen Produktivität](#)
- [Maßnahmen zur Produktivitätswachstumssteigerung](#)

Produktivität bringt Wohlstand

Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) ist ein zentraler Indikator für die wirtschaftliche Leistung eines Landes und wird oft verwendet, um den Wohlstand und das Wachstum einer Volkswirtschaft zu bewerten. Ein höheres BIP wird häufig mit einem höheren Lebensstandard assoziiert, da es auf eine florierende Wirtschaft hinweist, die in der Regel bessere Beschäftigungsmöglichkeiten sowie höhere Einkommen schafft. Ein Anstieg des BIP deutet oft auf wachsende Beschäftigung und Produktivität hin, was wiederum den Wohlstand der Bevölkerung erhöhen kann. Produktivität beschreibt das Verhältnis von Input zu Output und damit im gesamtwirtschaftlichen Sinn das Zusammenspiel zwischen den Produktionsfaktoren Arbeit, Kapital und Technologie mit dem BIP eines Landes. In den vergangenen Jahrzehnten ist das Wachstum des Bruttoinlandsprodukts allgemein zurückgegangen, wobei einige Länder stärker von diesem Rückgang betroffen sind als andere.

Ein höheres BIP und mehr Wohlstand gehen Hand in Hand.

Produktivität beschreibt das Verhältnis zwischen den Produktionsfaktoren (Input) und dem BIP (Output).

Produktivitätslücke EU vs. USA

Besonders interessant ist der Vergleich zwischen Europa und den USA: Während Europa bis Mitte des 20. Jahrhunderts ein deutlich stärkeres Wachstum verzeichnete, kehrte sich dieses Verhältnis seit den 1970er Jahren um. In den letzten Krisenjahren wurde der Wachstumsunterschied noch deutlicher: 2020 verlor der Euroraum um -6,6 % an Wirtschaftsleistung, während die USA lediglich ein Minus von -2,2 % aufwies. Auch die Erholung nach der Krise setzte in den USA früher ein, und diesen Wachstumsvorsprung behielten die USA 2023 und nach vorläufigen Schätzungen auch 2024 bei. Diese Entwicklung hob jüngst auch der vielbeachtete Expertenbericht des ehemaligen EZB-Chefs und italienischen Ministerpräsidenten Mario Draghi zur „Zukunft der Wettbewerbsfähigkeit Europas“ hervor und identifizierte ihn als wesentliche Bedrohung für den europäischen Wohlstand.

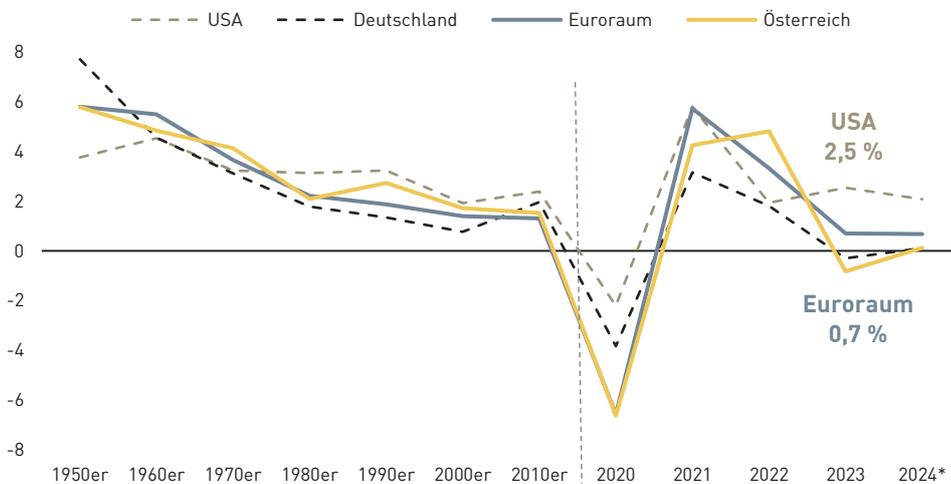
Das BIP pro Kopf der USA liegt um

36 %

höher als in der EU. Auch das BIP-Wachstum unterscheidet sich deutlich.

Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts

Durchschnittliche jährliche Wachstumsrate, in %



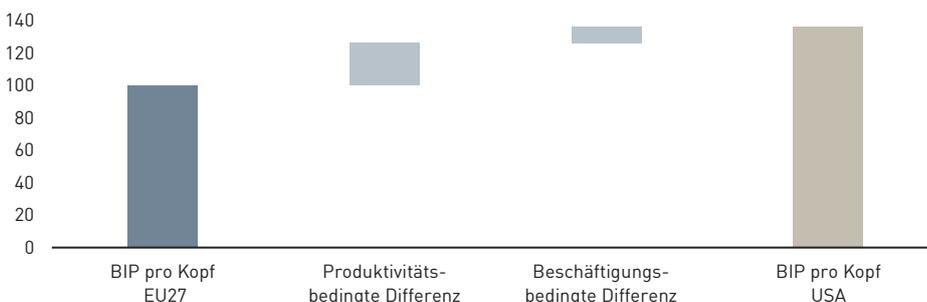
Quelle: The Conference Board Total Economy Database, Mai 2024, eigene Berechnungen. Anmerkung: Prognose für das Jahr 2024*.

Aber nicht nur das Wachstum insgesamt, sondern auch das BIP pro Kopf liegt in der EU deutlich unter jenem der USA, nämlich um rund ein Drittel. Bei genauerem Vergleich zeigt sich, dass 72 % des Wohlstandsunterschieds auf eine geringere Produktivität in der EU zurückzuführen sind. Eine weitere, wenn auch weniger gewichtiger Grund für die Differenz beim Wohlstandsniveau: Die Erwerbsbeteiligung – also das Ausmaß an gearbeiteten Stunden pro Kopf – ist ebenfalls in der EU niedriger als in den USA.

72 % des Wohlstandsunterschieds zwischen EU und USA werden durch die geringere Produktivität in der EU verursacht.

Bruttoinlandsprodukt pro Kopf

Index EU27=100, kaufkraftbereinigt, 2023



Quelle: Eurostat, Draghi (2024), AMECO.

Umgekehrt bedeutet dies: Möchte man das BIP steigern, stehen grundsätzliche zwei Hebel zur Verfügung – entweder eine höhere Beschäftigungsleistung (in Form von mehr Arbeitsstunden oder einer steigenden Anzahl Erwerbstätiger) oder eine Steigerung der Produktivität. Angesichts des demographischen Wandels und des sich verschärfenden Fachkräftemangels wird das Angebot an Arbeitskräften in den kommenden Jahren und Jahrzehnten jedoch immer mehr zu einem limitierenden Faktor für das Wirtschaftswachstum. Umso entscheidender wird demnach die Entwicklung der Produktivität für den Wohlstand eines Landes.

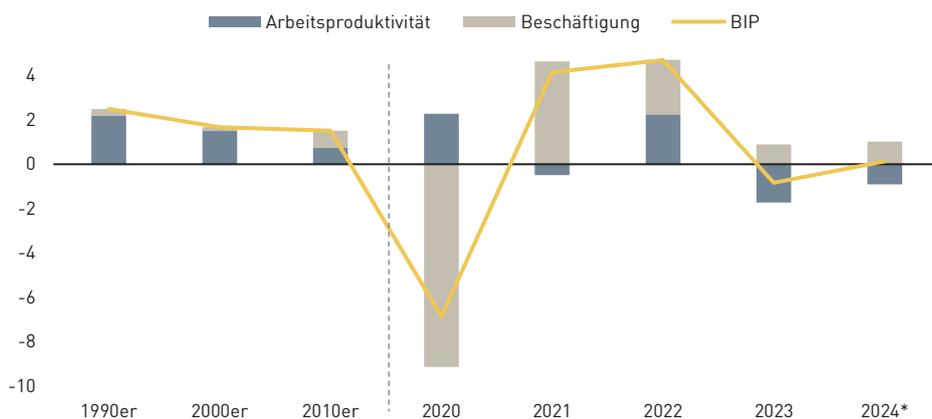
Entwicklung der Produktivität in Österreich

Auch Österreich folgt dem europäischen Trend: Seit den 1990er Jahren wächst das heimische BIP deutlich langsamer. Besonders im Krisenjahr 2020 brach das BIP-Wachstum stark ein und hat sich bis heute nicht vollständig erholt. Die vergleichsweise starken Zuwächse in den Jahren 2021 und 2022 lassen sich vor allem durch einen Basiseffekt zum sehr schwachen Jahr 2020 erklären. Absolut betrachtet, liegt das österreichische BIP immer noch unter dem Vorkrisenniveau. Damit hat Österreich mit Ende 2024 das zweite Rezessionsjahr in Folge hinter sich, wobei die Entwicklung im EU-Vergleich unterdurchschnittlich ausfällt. Eine Betrachtung des österreichischen BIP-Wachstums separiert nach den beiden Wachstumstreibern Beschäftigung und Produktivität zeigt, dass sich beide in den vergangenen Jahrzehnten tendenziell verlangsamt haben.

Österreichs BIP-Wachstum ist im EU-Vergleich unterdurchschnittlich.

Zerlegung des BIP-Wachstums von Österreich

Durchschnittliche jährliche Wachstumsrate, ln



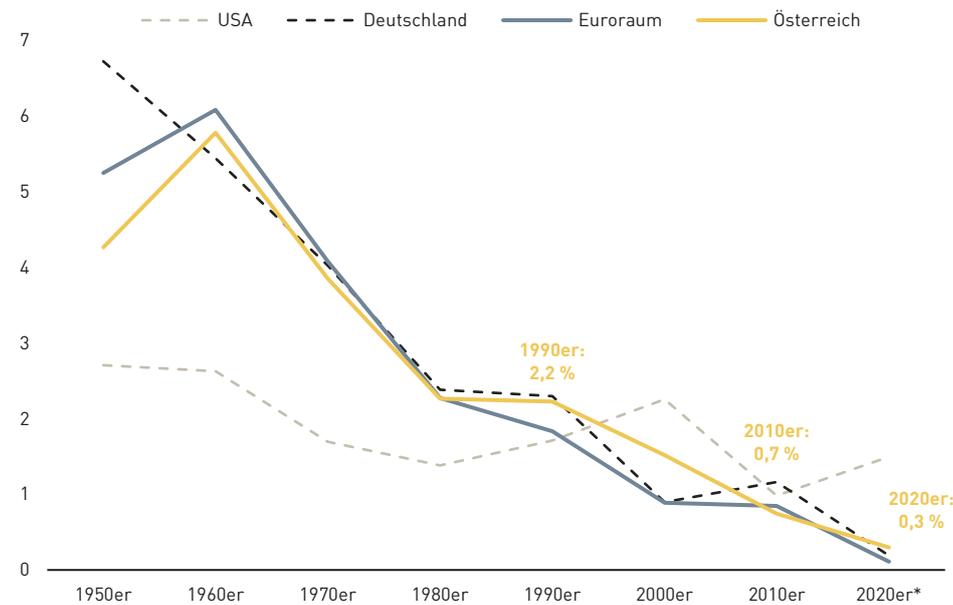
Quelle: The Conference Board Total Economy Database, Mai 2024, eigene Berechnungen.
Anmerkung: Prognose für das Jahr 2024*. Beschäftigung wird gemessen mittels Arbeitsstunden.

Besonders auffällig war der Rückgang bei der Entwicklung der Arbeitsproduktivität pro Stunde. Während diese in den 1990er Jahren mit +2,2 % noch den Großteil des österreichischen BIP-Wachstums generiert hat, sank der Zuwachs der Arbeitsproduktivität in den 2010er Jahren auf +0,7 % und erreichte in den krisenbehafteten 2020er Jahren lediglich +0,3 %. Diese Entwicklung spiegelt sich auch in den meisten Industrieländern wider, wo sich das Wachstum der Arbeitsproduktivität in den vergangenen Jahrzehnten deutlich verlangsamt hat und seit den 1970er-Jahren nahezu durchgehend rückläufig ist. Dies ist besonders besorgniserregend, da das Wachstum der Arbeitsproduktivität lange Zeit als der wichtigste Treiber des BIP-Wachstums in den G20-Ländern gegolten hat. Weltweit betrachtet war das Wachstum der Arbeitsproduktivität in den 1970er Jahren besonders stark ausgeprägt und erlebte erst im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts wieder einen signifikanten Anstieg. In den 1980er & 1990er Jahren fiel es hingegen deutlich schwächer aus und zeigt seit den 2010er Jahren klare Anzeichen einer Verlangsamung (van Ark 2023).

Besonders auffällig ist der Rückgang bei Wachstum der Arbeitsproduktivität.

Entwicklung der Produktivität

Arbeitsproduktivität pro Stunde, durchschnittliche jährliche Wachstumsrate, in %



Quelle: The Conference Board Total Economy Database, Mai 2024, eigene Berechnungen.
Anmerkung: Die 2020er beinhalten die Jahre 2020, 2021, 2022 und 2023, sowie eine Prognose für 2024.

Auch hier zeigt sich erneut die Produktivitätslücke zwischen Europa und den USA. Während Europa bis in die 1990er-Jahre ein schnelleres Produktivitätswachstum als die Vereinigten Staaten aufwies, hat sich dieses Verhältnis seither umgekehrt. Trotz der Krisen verzeichneten die USA in den bisherigen 2020er Jahren ein Arbeitsproduktivitätswachstum von +1,5 %, während der Euroraum lediglich auf +0,1 % kam.

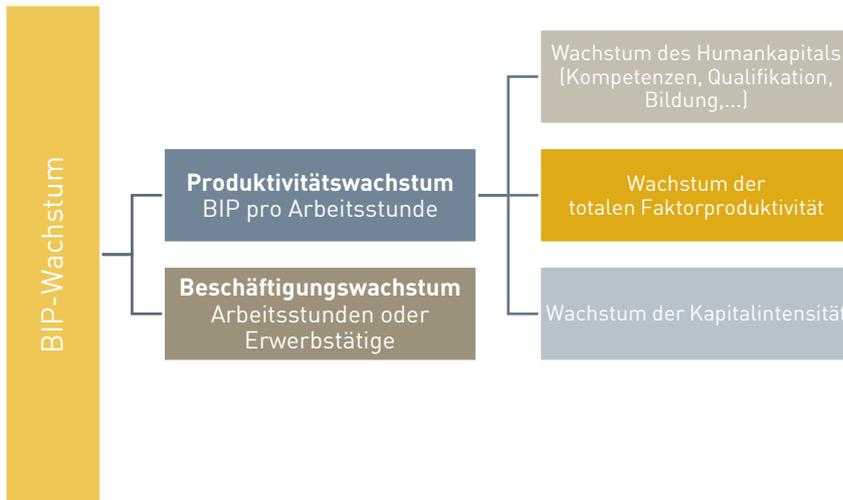
0,1 %
durchschnittliches
Produktivitätswachstum im
Euroraum seit 2020.

Ein Land, das sich dem globalen Trend einer verlangsamten Produktivitätsentwicklung widersetzt und ein hohes Produktivitätswachstum verzeichnet, ist Südkorea. Hier liegt die aktuelle Wachstumsrate über jener der USA und auch vieler EU-Länder. Diese positive Entwicklung wurde zunächst von einer schnellen Integration in globale Wertschöpfungsketten begünstigt und später vor allem durch Fortschritte im Hochtechnologiesektor vorangetrieben. (Jona-Lasinio et al. 2019)

Treiber der Produktivität

Um der Entwicklung der Produktivität genauer zu analysieren, kann das Produktivitätswachstum in verschiedene Determinanten unterteilt werden. So gibt es verschiedene Arten von Produktivität: Die Arbeitsproduktivität misst die Wirtschaftsleistung je Beschäftigten oder pro Arbeitsstunde, während die Kapitalproduktivität die Relation zwischen Kapitalstock und BIP beschreibt, also den Kapitaleinsatz je geleisteter Arbeitsstunde. Die totale Faktorproduktivität (TFP) berücksichtigt sowohl Arbeit als auch Kapital und gilt als Indikator für den technischen Fortschritt eines Landes. Sie bildet allgemeine Effizienzsteigerungen und Größenvorteile in der Produktion ab. Das Produktivitätswachstum, gemessen als Arbeitsproduktivität pro Stunde, wird beispielsweise durch Faktoren wie Anlageinvestitionen, Aufwendungen für Forschung und Entwicklung (F&E), Forschungsergebnisse, die Qualität des Arbeitseinsatzes, der TFP sowie die Kapitalintensität positiv beeinflusst (Weyerstraß 2024).

Komponenten des BIP-Wachstums & Determinanten der Produktivität



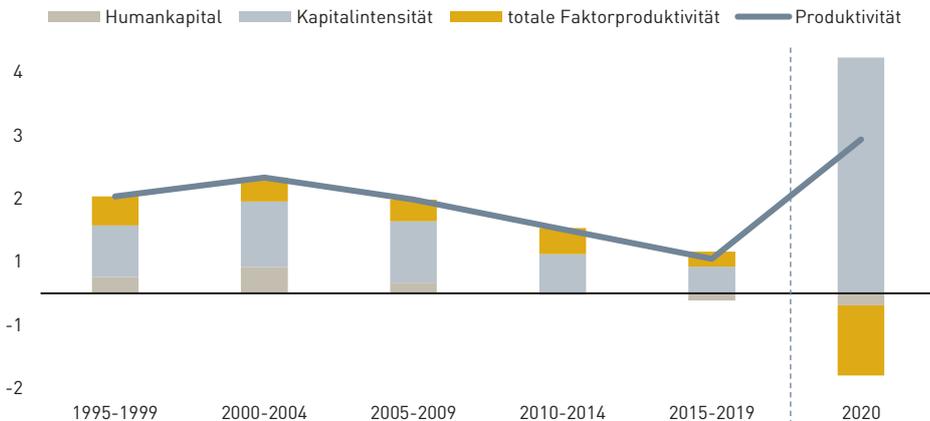
Quelle: The Conference Board (2015), eigene Darstellung.

Die Zerlegung der Produktivitätsentwicklung zeigt: Bereits in den Jahrzehnten vor der Covid19-Pandemie sind in Österreich sämtliche Determinanten der Produktivität stetig zurückgegangen.

In Österreich haben sämtliche Treiber der Produktivität in den letzten Jahren stetig abgenommen.

Zerlegung der Produktivitätsentwicklung von Österreich

Durchschnittliche jährliche Wachstumsraten, ln



Quelle: Euklems & INTANProd Datensatz, 2023, eigene Berechnungen.

Auch wenn international ein ähnlicher Trend (van Ark 2023) hin zur negativen Produktivitätsentwicklung zu erkennen ist, gibt es doch deutliche Unterschiede in der Entwicklung der einzelnen Treiber:

Humankapital und Qualifikation

Die Produktivität, bzw. genauer die Arbeitsproduktivität, wird nicht nur von den gearbeiteten Stunden bzw. arbeitenden Personen beeinflusst, sondern auch von der Qualität des Arbeitseinsatzes, also dem verfügbaren Humankapital. Verringert sich zum Beispiel der Anteil an hochproduktiven Arbeitskräften, so sinkt die allgemeine Arbeitsproduktivität. Dementsprechend sind das durchschnittliche Bildungsniveau oder der Fachqualifikationsgrad wesentliche Treiber des Humankapitals. Auch wenn Arbeitnehmer:innen in Österreich heute im Vergleich zur Vergangenheit deutlich besser ausgebildet sind, liegen die Leistungen von

Österreichs Schüler:innen in der PISA-Erhebung im EU27-Vergleich langfristig nur im mittleren Bereich. Zudem gibt es in Österreich weiterhin einen vergleichsweise geringen Anteil an Absolvent:innen in den naturwissenschaftlichen und technischen Fächern (MINT). Hier besteht sowohl Handlungsbedarf als auch erhebliches Verbesserungspotenzial, um im internationalen Vergleich zur Spitzengruppe aufzuschließen.

Auch der demographische Wandel wirkt sich auf das Humankapital und damit auf die Produktivitätsentwicklung aus. ([Produktivitätsbericht 2024](#)) Die Bevölkerung wird immer älter und so steigt einerseits der Anteil der Bevölkerung im pensionsfähigen Alter, d.h. der Anteil der Erwerbstätigen sinkt. Dies kann zu einem Mangel an qualifizierten Arbeitskräften führen und den Druck auf die jüngere Generation erhöhen, eine höhere Produktivität zu erzielen. Andererseits steigt auch das durchschnittliche Alter der Arbeitnehmer:innen. Um sicherzustellen, dass ältere Arbeitnehmer:innen ihre Fähigkeiten den sich ändernden Anforderungen des Arbeitsmarktes anpassen können, welche beispielsweise durch den technologischen Wandel entstehen, muss vermehrt in Weiterbildung und Umschulungen investiert werden. So können ältere Arbeitnehmer:innen länger im Erwerbsleben bleiben.

Die Arbeitsproduktivität bzw. das Humankapital wird sowohl von individuellen Faktoren wie Leistungsbereitschaft und Bildungsniveau als auch von gesellschaftlichen und institutionellen Rahmenbedingungen beeinflusst. So hängt die individuelle Arbeitsproduktivität etwa nicht nur von persönlichen Präferenzen ab, sondern zusätzlich auch von externen Faktoren, wie etwa dem Vorhandensein einer staatlichen Sozialversicherung, die im Ernstfall ein Sicherheitsnetz für Betroffene und ihr familiäres Umfeld bietet. Sind die Eltern krankenversichert, können Kinder ihre Ausbildung auch bei einem krankheitsbedingten Ausfall der Eltern fortsetzen, was Produktivität und Wachstum steigert.

Investitionen in Humankapital und Qualifikationen können dazu beitragen, den Arbeitskräftemangel abzufedern und gleichzeitig die soziale Situation der Menschen in Österreich zu verbessern. Gut ausgebildete und qualifizierte Arbeitskräfte sind in der Regel produktiver. Höhere Produktivität kann wiederum dazu beitragen, den Bedarf an Arbeitskräften zu reduzieren, da weniger Mitarbeiter:innen mehr leisten können. Des Weiteren sind Bildung und Qualifikation auch ein Schlüssel zur sozialen Mobilität. Menschen, die Zugang zu hochwertigen Bildungs- und Weiterbildungsangeboten haben, können ihre beruflichen und sozialen Chancen verbessern. Dies trägt zur Verringerung von Armut und sozialer Ungleichheit bei.

Der Wachstumsbeitrag des Humankapitals ist in Österreich von überdurchschnittlicher Bedeutung. Während er zwischen 1995 und 2005 noch bei durchschnittlich 0,34 Prozentpunkten pro Jahr lag, ist er in den vergangenen Jahren zum Erliegen gekommen. Laut [Produktivitätsbericht 2024](#) entfallen beinahe 40 % des Gesamtrückgangs des Arbeitsproduktivitätswachstums in den letzten Jahren auf diese Determinante. Eine ähnliche Entwicklung lässt sich auch in den sogenannten BENESCAND-Ländern¹ beobachten. In anderen Vergleichsländern war der Beitrag des Humankapitals nie so hoch, die totale Faktorproduktivität erklärt dort den Großteil der Produktivitätswachstumseinbußen.

40 % des Rückgangs des österreichischen Produktivitätswachstums sind auf den rückläufigen Beitrag des Humankapitals zurückzuführen.

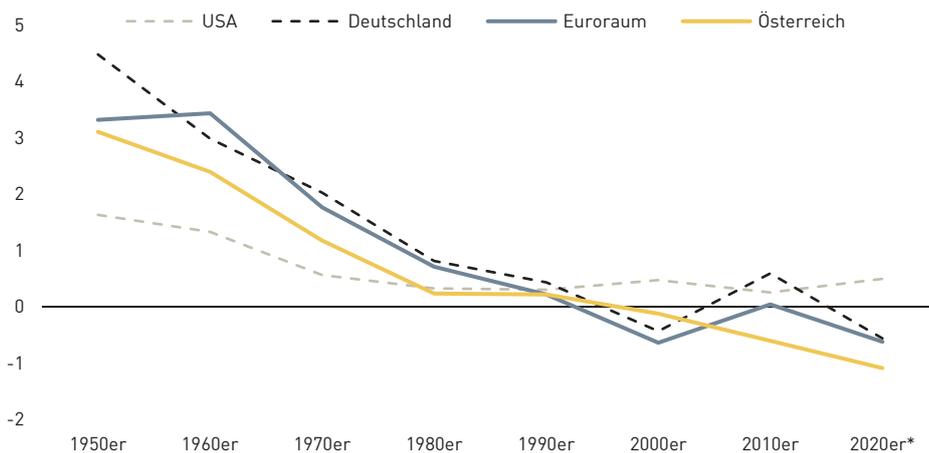
¹ BENESCAND-Länder weisen ähnliche geoökonomische und institutionelle Rahmenbedingungen auf wie Österreich. Zu ihnen zählen Belgien, Niederlande, Dänemark, Schweden und Finnland. Bei ihnen handelt es sich allesamt um kleine, offene Volkswirtschaften mit ähnlich hohem wirtschaftlichen Entwicklungsniveau und wirtschaftspolitischem Umfeld, weshalb sie sich für eine vergleichende Betrachtung eignen ([Produktivitätsbericht 2023](#)).

Totale Faktorproduktivität (TFP)

Die totale Faktorproduktivität misst den technologischen Fortschritt, der nicht in neuen Maschinen und Anlagen gebunden ist, also Produktivitätssteigerungen durch wissenschaftliche Fortschritte, neue Technologien und bessere Produktionsprozesse. Dementsprechend profitiert die TFP besonders von Investitionen in Digitalisierung, wohingegen herkömmliche Mechanismen des technologischen Wandels und der Innovation an Triebkraft für die Arbeitsproduktivität eingebüßt haben. In den vergangenen Jahrzehnten haben sich Investitionen in F&E deutlich stärker in Innovationen und damit technologischem Fortschritt niedergeschlagen, was wiederum ein stärkeres TFP-Wachstum mit sich brachte. Die Folge aus dem Verlust der Triebkraft ist, dass sich das Wachstum der totalen Faktorproduktivität in Österreich und vielen anderen Industrieländern in den vergangenen Jahrzehnten deutlich verlangsamt hat. Seit der Jahrtausendwende ist die TFP in Österreich praktisch nicht mehr gewachsen bzw. sogar geschrumpft. In der EU war der Rückgang im Wachstum der totalen Faktorproduktivität für 65 % des gesamten Produktivitätswachstumsverlusts verantwortlich und in den USA sogar für 75 %. Da das Humankapital in Österreich ein bedeutenderer Treiber ist, war der Einfluss der TFP in Österreich zwar geringer, aber mit 36 % immer noch hoch. (Produktivitätsbericht 2024)

Entwicklung der totalen Faktorproduktivität (TFP)

Durchschnittliche jährliche Wachstumsrate, ln



Quelle: The Conference Board Total Economy Database, Mai 2024, eigene Berechnungen.
Anmerkung: Die 2020er beinhalten die Jahre 2020, 2021, 2022 und 2023, sowie eine Prognose für 2024.

Kapitalintensität

Seit der Jahrtausendwende erwies sich insbesondere die Kapitalintensität als ein bedeutender Treiber der Produktivität. Eine hohe Kapitalproduktivität im Vergleich zum Ausland lässt beispielsweise einen Anstieg an Zuflüssen an Direktinvestitionen erwarten. Obwohl die Kapitalintensität einen erheblichen Beitrag zum Produktivitätswachstum leistet, sinkt ihre Wachstumsrate – ähnlich wie bei allen anderen Produktivitätstreibern – kontinuierlich. In den letzten Jahren besonders an Bedeutung gewonnen haben sogenannte immaterielle Vermögenswerte, wie F&E, Design, Marketing und Software. Die fortschreitende Digitalisierung führt unter anderem dazu, dass Maschinen zunehmend mit digitalen Funktionen ausgestattet sind, etwa mit vielseitig einsetzbarer Software. Der Kauf von Software, beispielsweise, verändert einerseits den Kapitalstock und hat damit direkten Einfluss auf die Kapitalintensität, kann aber auch als neue Technologie die TFP beeinflussen, sowie die Produktivität des Humankapitals verändern. Diese Fähigkeit, sowohl direkt als indirekt auf die verschiedenen Wachstumstreiber einzuwirken, gehört zu den speziellen Eigenschaften von immateriellen

Die Bedeutung von immateriellen Vermögenswerten wie Forschung und Software ist in den letzten Jahren besonders gestiegen.

Vermögenswerten. In Österreich fällt der Anteil an Investitionen in immaterielle Vermögensgüter im internationalen Vergleich jedoch gering aus. Auffällig hoch ist dieser Anteil hingegen in den USA. Mario Draghi identifiziert sie daher als einen wesentlichen Treiber der Produktivitätslücke zwischen den USA und Europa.

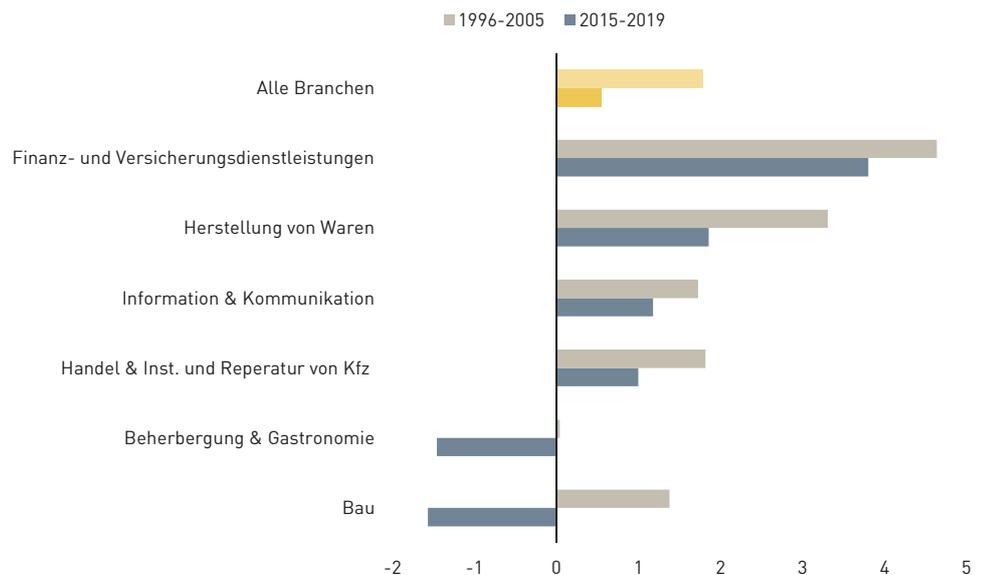
Branchenstruktur und Produktivitätsentwicklung

Besonders aufschlussreich ist auch eine Betrachtung der Produktivitätsentwicklung nach Branchen. Denn obwohl das Wachstum der Arbeitsproduktivität in den vergangenen Jahrzehnten in beinahe allen Wirtschaftsbereichen zurückgegangen ist, zeigen sich doch deutliche Unterschiede bei der Intensität der Rückgänge. Besonders stark zurückgegangen ist die Produktivität in den Bereichen Herstellung von Waren, Handel und Bau. Der branchenübergreifende Blick auf den Beitrag der einzelnen Wirtschaftszweige zur aggregierten Arbeitsproduktivität in Österreich zeigt wiederum, dass speziell die Finanz- und Versicherungsdienstleistungen sowie der Handel den größten Beitrag leisten. Das heißt: Ist das Arbeitsproduktivitätswachstum in diesen Bereichen rückläufig, wirkt sich dies besonders stark auf das gesamte österreichische Produktivitätswachstum aus, welches wiederum direkten Einfluss auf die Entwicklung des BIP nimmt.

Besonders stark gesunken ist die Produktivität in den Bereichen Herstellung von Waren, Handel und Bau.

Entwicklung der Arbeitsproduktivität in Österreich nach Branchen

Veränderung der Wachstumsrate, ln



Quelle: : Euklems & INTANProd Datensatz, 2023, eigene Berechnungen.

So gesehen hat also die Branchenstruktur einen bedeutenden Einfluss auf die Produktivitätsentwicklung eines Landes – was sich im Falle Österreichs nicht förderlich auswirkt. Hierzulande verzeichnen vergleichsweise große Wirtschaftszweige mit einem hohen Wertschöpfungsanteil, wie die Beherbergungsbranche, erhebliche Einbußen im Produktivitätswachstum. Einer der wenigen Bereiche mit hohem Wachstum ist derzeit die Telekommunikationsbranche, die jedoch in Österreich eine verhältnismäßig geringe Größe aufweist (Produktivitätsbericht 2024).

Branchen mit hohem Produktivitätswachstum (z.B. Telekommunikation) sind in Österreich verhältnismäßig klein.

Folgen einer niedrigen Produktivität

Die Verlangsamung der Produktivität hat negative Auswirkungen auf das heimische und weltweite BIP-Wachstum. In Österreich und den meisten anderen Industrieländern wird der Arbeitseinsatz zunehmend durch die sinkende Zahl erwerbsfähiger Personen begrenzt. Der Wachstumsbeitrag des Faktors Arbeit kann in diesem Fall nur durch eine Ausweitung der Arbeitszeit oder durch Produktivitätssteigerungen aufrechterhalten werden. Wenn jedoch ebendiese Produktivitätsfortschritte stetig zurückgehen, gerät der Wohlstand in Österreich und Europa in Gefahr. Denn sinkt das Wirtschaftswachstum, sinken auch die Einnahmen – sowohl für Unternehmen und Haushalte als auch für den Staat. Daher betont Mario Draghi in seinem Bericht nachdrücklich, dass Produktivitätssteigerungen unerlässlich sind, um das wirtschaftliche Wachstum der EU zu stärken. Sollte das Produktivitätswachstum in der EU weiterhin nur so schwach ausfallen wie im Zeitraum 2015 bis 2023, würde dies angesichts der schrumpfenden Erwerbsbevölkerung lediglich ausreichen, um die Wirtschaftsleistung der EU bis 2050 auf dem aktuellen Niveau zu halten.

Sinkt das Wirtschaftswachstum, dann sinken auch Einnahmen für Unternehmen, Haushalte und den Staat.

Ein schwaches Wirtschaftswachstum infolge geringerer Produktivität wirkt sich auch negativ auf die Staatsverschuldung aus. Dadurch kann die finanzpolitische Handlungsfähigkeit eines Landes eine erhebliche Einschränkung erfahren. Weniger Steuereinnahmen haben zur Folge, dass dem Staat weniger Mittel für Investitionen in zentrale Zukunftsbereiche wie Infrastruktur, Bildung und Forschung zur Verfügung stehen – Bereiche, die wiederum entscheidend für die Steigerung der Produktivität und das langfristige Wachstum sind. Gleichzeitig steigen die Ausgaben für Sozialleistungen, etwa für Arbeitslosenunterstützung, Pensionen oder Gesundheitsversorgung, da eine schwache Wirtschaft häufig mit höherer Arbeitslosigkeit zusätzlich zur alternden Bevölkerung einhergeht.

Zuletzt leidet auch die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen und des gesamten Standortes unter den Folgen einer niedrigen Produktivität, da diese Investitionen und Innovationen hemmt. Unternehmen können weniger in neue Technologien und Prozesse investieren, was wiederum die Produktivität und das Wirtschaftswachstum weiter negativ beeinflusst. Zusätzlich ist es wahrscheinlich, dass Österreich in einigen Sektoren von Ländern mit höherer Produktivität überholt wird. Es droht der Verlust ganzer Wirtschaftszweige und den damit verbundenen Arbeitsplätzen.

Maßnahmen zur Produktivitätswachstumssteigerung

Maßnahmen zur Steigerung des Produktivitätswachstums sind demnach unerlässlich. Mario Draghi schlägt hierzu eine Reihe von Ansatzpunkten vor. Die Vertiefung des europäischen Binnenmarkts und die Schaffung einer Kapitalmarktunion sind dabei wesentliche Bausteine. Darüber hinaus sind Investitionen ein Schlüssel zu höherer Produktivität. Besonders erforderlich sind etwa Investitionsschübe in die Energieinfrastruktur und in grüne Technologien. Ebenso wichtig ist die Förderung digitaler Technologien, die in den letzten Jahrzehnten maßgeblich zum höheren Produktivitätswachstum der USA im Vergleich zur EU beigetragen haben. Während digitale Innovationen häufig in den Vereinigten Staaten stattfinden und von dort aus global vermarktet werden, liegt der europäische Schwerpunkt bislang eher im mittleren Technologiesegment. Da aus diesem Bereich lediglich geringe Wachstumsdynamiken hervorgehen, spricht man in diesem Zusammenhang von der sogenannten *Middle Technology Trap*, in der wir uns aktuell befinden (EconPol Forum 2024). Um dies zu ändern, sollte die Verfügbarkeit von Risikokapital verbessert werden. Dies könnte die Kommerzialisierung von Forschungsergebnissen und Innovationen erleichtern und dazu beitragen, die Wettbewerbsfähigkeit Europas nachhaltig zu stärken.

Investitionsförderungen, die Unterstützung des technologischen Wandels und eine Stärkung der Internationalisierung sind wichtige Maßnahmen zur Steigerung des Produktivitätswachstums.

Auch auf nationaler Ebene existieren zahlreiche Handlungsfelder, um dem Abwärtstrend der Produktivitätsentwicklung entgegenzuwirken (Produktivitätsbericht 2024 und van Ark 2023). Ein wichtiger Ansatzpunkt sind Maßnahmen zur Akkumulation der Produktionsfaktoren, beispielsweise durch Investitionsförderungen – insbesondere in immaterielle Güter und öffentliche Investitionen – sowie durch gezielte Bildungspolitik. Ein weiteres effektives Handlungsfeld umfasst Maßnahmen, die den technologischen und strukturellen Wandel unterstützen, insbesondere durch die Förderung von F&E. Hierbei sind zwei Aspekte entscheidend: Zum einen müssen technologische Fortschritte stärker mit der Verbreitung von Wissen und dessen praktischer Anwendbarkeit für Unternehmen verknüpft werden, damit möglichst viele Betriebe von den wachstumstreibenden Effekten profitieren können. Zum anderen sind gezielte Hilfen für Arbeitnehmer:innen erforderlich, um die Anpassung an die durch den technologischen Wandel bedingten strukturellen Veränderungen zu erleichtern. Angesichts der alternden Erwerbsbevölkerung ergeben sich so große Potenziale zur Steigerung des Humankapitals. Ebenfalls produktivitätssteigernd wirken Maßnahmen zur Stärkung der Internationalisierung, i.e. die Stärkung internationaler Freihandelsabkommen

FAZIT: Die Verlangsamung der Produktivität wirkt sich negativ auf das heimische und weltweite BIP-Wachstum aus. Sinkt das Wirtschaftswachstum, sinkt der Wohlstand. Ähnlich wie in den meisten Industrieländern gilt auch für Österreich, dass in den letzten Jahrzehnten sämtliche treibende Kräfte des Produktivitätswachstums stetig schwächer geworden sind. Eine zentrale Maßnahme zur Stärkung der Produktivität in Europa ist die weitere Vertiefung des Binnenmarktes. Darüber hinaus benötigt Europas Wirtschaft eine erhebliche Menge an frischem Kapital, um die Innovationsfähigkeit zu fördern sowie den grünen und digitalen Wandel zu bestreiten. Die Stärkung und Vertiefung der innerhalb der EU schwach ausgebildeten Kapitalmärkte ist daher ein entscheidender Baustein, um die Finanzierung wichtiger Investitionen sicherzustellen. Aber auch auf nationaler Ebene existieren zahlreiche Handlungsfelder, um dem Abwärtstrend bei der Produktivität entgegenzuwirken. Zu nennen sind Investitionen in Bildung, Forschung und Entwicklung sowie die Förderung von Innovationen und technologischen Fortschritten.



Weitere
Publikationen
finden Sie auf
unserer Website!

Medieninhaber/Herausgeber:
Wirtschaftskammer Österreich
Abteilung für Wirtschaftspolitik
Wiedner Hauptstraße 63, 1045 Wien
wp@wko.at, wko.at/wp, Tel: +43 5 90 900 | 4401

Abteilungsleitung:
MMag. Claudia Huber

Chefredaktion:
Thomas Eibl

Autor/Ansprechpartner:
Dr. Katharina Filip,
katharina.filip@wko.at
Tel: +43 5 90 900 | 3386
30. Jänner 2025